



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Buddensieg, Rudolf: Zur Einführung des Buchdrucks in England.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zur Einführung des Buchdrucks in England.

Am heutigen Tage begehrt England das Andenken an William Caxton, seinen ersten Buchdrucker. Man bekommt, wenn man sich die tief in das vorige Jahr hinein reichenden Vorbereitungen und den Enthusiasmus, der das Fest in Scene setzt, vergegenwärtigt, den Eindruck, als ob das 19. Jahrhundert an dem Andenken des Mannes wieder gut machen wolle, was seine Vorgänger, namentlich das 17., an ihm verschuldet. Im Kensington Museum findet eine Ausstellung von frühen Drucken und Incunabeln statt, die sich nicht nur auf die Caxtonians beschränkt, sondern vorzugsweise auch Zierden der ältesten deutschen Pressen, der mainzer und kölnier bietet und dadurch, vielleicht unbeabsichtigt, auf die lange angenommene Verbindung Caxton's mit deutschen Offizinen zurückweist. Die große Firma Elliot Stock veranstaltet in 500 Exemplaren eine Facsimileausgabe von Caxton's „Dictes etc.“, deren erstes Erscheinen im Jahre 1477 der diesjährigen Festfeier ihre zeitliche Begründung gibt, und bereits die Mainnummern der Reviews und Magazines bringen, ganz abgesehen von der Tagesliteratur, entsprechende Artikel.

In dieser Beziehung kann das englische Publicum, der Qualität wie Quantität nach, mehr vertragen als wir Deutsche, und man darf ihm auch mehr bieten; dennoch würde ich Leser, die Deutsche sind und bibliographische Neigungen haben, nicht zu einem kurzen Blicke auf Caxton's Thätigkeit einladen, wenn eine derartige Untersuchung mir ganz ohne Interesse erschiene. — Die vielfach behauptete, neuerdings von Blades wieder bestrittene Verbindung Caxton's mit Köln, die Einflüsse, die mittelbar oder unmittelbar von Westdeutschland aus (durch Ulrich Zell, Arnold Therhoeven, P. Olpe und J. Koelhoff) auf ihn gewirkt, die von unserer deutschen Weise abweichende Anwendung der neuen Kunst auf die besonderen Gebiete der Literatur, schließlich die bestrittene Anerkennung seines Verdienstes, wie sie der erste englische Buchdrucker mit dem deutschen Erfinder der Kunst theilt, halte ich für unseres

Interesses und einer kurzen Betrachtung auch an dieser Stelle werth; die biographische Skizze sei deshalb nur eine flüchtige Zeichnung, damit Raum für die angeregten Betrachtungen gewonnen werde.

Die englischen Chronisten aus Caxton's Zeit — man darf sich darüber kaum wundern, — schweigen von Sache und Person. In Caxton wehte, soviel wir sonst von dem Manne wissen, ein frischerer, freierer Geist, als daß der gelehrte Klosterbruder ihm bereitwillig die Pforten seiner Annalen hätte aufthun dürfen; andrerseits hat er es ja zum Druck einer Wicliffbibel nicht gebracht und deshalb eine Opposition gegen die Kirche vermieden, die ihm andernfalls den bekannten Vollhardensfluch eingebracht hätte. — In englischen Biographien steht gewöhnlich (namentlich seit Lewis) eine Liste von „testimonies from authorities“ oben an; die hierhergehörige beginnt der bekannte Bischof Bale im Jahre 1559 mit der bescheidenen Charakteristik: *vir non omnino stupidus aut ignavia torpens*“, und die folgenden Testimonien sind nichts als eine Variation über das angeschlagene Thema. — Caxton ist nach seiner eignen Aussage in dem Recuyell of the Histories of Troye ein man of Kent; bisher wurde 1412 als sein Geburtsjahr angenommen: ein zu früher Termin, wie in dem Archiv der Mercers Company ein Eintrag in die Wardens' Accounts beweist: „Pur lan deünt passe cest assauoir des Fest de Saynt John Bap^{te} lan XVI du Roy Henr sisme Entres des Appñtices John large, item Willm Caxston les appñtices de R. Large“ (cf. Blades: *The Life & Typogr. of W. C.*, Ldn. 61, vol. I, pg. 3.). Ueberhaupt ist mit diesem Eintrage, nach welchem Caxton am 24. Juni 1438 (Johannistag) als Lehrling in das Geschäft von R. Large, einem Seidengroßhändler in Old-Jewry, London, der im Jahre 1439/40 Lord Mayor von London wurde, trat, der erste sichere chronologische Anhalt für ein Leben Caxton's gegeben. Wir bleiben ganz ohne Nachrichten über seine Erziehung im Vater- und Schulfhause, seine kaufmännischen oder literarischen Neigungen.*) Sedenfalls gehören aber diesen londoner Lehrjahren die Anfänge der Verbindungen an, die Caxton später nach Brügge, den Niederlanden und den Rheinstädten führten. Sofort nach dem Tode seines Lehrherrn 1441 — es ist ungewiß, ob aus eigem

*) Eine Aeußerung in seinem Policronicon lib. ult. ep. 21 wird von seinen protestantischen Biographen zu einem Schlusse auf seine antipäpstlichen Sympathien verwandt. Er berichtet darin den Eindruck, den die auf Tower-Hill vollzogene Verbrennung von Sir Richard Wyche, eines wicliffischen Vollharden, auf ihn machte und sagt: „This yere Syr R. W., vycary of hermettesworth, was degrated of his prysthode, at powlys, and brente at toure hylle as for an heretyk on saynt Botolphus day, how wel at his deth, he deyde a good cristen man wherefore after his dethe moche people cam to the place . . . and ofryd and made a heepe of stones . . . and helde hym for a saynt etc.“ Diese Worte sind aber zu allgemein gehalten und berichten das Ereigniß zu objektiv, als daß sie für eine Charakteristik des Erzählers verwandt werden könnten.

Antriebe oder von Lurge's Testamentsvollstrecker gesandt — ging Cayton nach Brügge. —

In dieser Residenz der burgundischen Herzöge blühten Handel und Gewerbe im hohen Grade; Kaufleute aus allen Theilen Europas betrieben dort schwungvolle Geschäfte, und namentlich lagerten deutsche und englische Großhändler dort ihre Stapelwaaren. Daß Cayton hier ein eignes Geschäft begründete, welches bald blühte, daß er nicht nur durch kaufmännische Gaben, sondern auch durch Biederkeit, Charakterfestigkeit und Kenntniß des internationalen Rechts- und Geschäftsverkehrs Anerkennung fand, dafür haben wir die verschiedensten Zeugnisse, namentlich in dem Archiv seiner Gilde, den Records of Mercers, in denen man ihn seit dem 24. Juni 1462 als Vorstand einer Großhandelscompagnie („Governor of Merchant Adventurers“) wiederfindet. Fehlen uns aber auch sichere Nachrichten über seine Thätigkeit bis zur Mitte der 60er Jahre, soviel ist gewiß, daß die spätere Verwendung des „maistre et gouverneur des marchans dela nation dangleterre“ in politischen Diensten und sein Eintritt an den Hof der burgundischen Herzogin Margarethe seiner persönlichen Bedeutung zuzuschreiben ist. Im März 1471 stand er im Dienste dieser seiner Landsmännin, der Schwester Heinrich's IV. und bezog von ihr ein jährliches Gehalt; er nahm einen ehrenvollen Vertrauensposten bei ihr ein, und nach den vielfachen Andeutungen persönlicher Beziehungen zu ihr in seinen Prologen und den Mercers Records dürfen wir in ihm eine Art Hofbanquier oder Cabinetsekretair vermuthen.

Mit seinem Eintritte an den Hof verdrängten indessen literarische Neigungen die kaufmännischen. Bereits 1469 hatte er eine Uebersetzung des Lieblingsbuches seiner Zeit, des französischen Recueil des Hist. de Troye von Raoul le Fevre ins Englische begonnen, dieselbe aber aus Unlust an der Arbeit nach dem 20. Bogen abgebrochen, um sie einige Jahre später „at the commaundment of the right hye myghty & vertuose Prynmesse hys redoubtyd lady Marg.“, die das Manuscript überlesen, wieder aufzunehmen und in Köln zu vollenden („Fynysshid in the holy cyte of Colen the XIX. day of Sept. the yere a thousand foure hondred sixty & enleven“). Die Anregungen zu dieser literarischen Arbeit hat er unzweifelhaft in den Kreisen der burgundischen Residenz gefunden.

Dem wirft man einen Blick auf die mächtigen und vielseitigen Strömungen des geistigen Lebens in Brügge, auf dessen vielfache Verbindungen mit den westdeutschen Stapelplätzen des deutschen Buchhandels, so hat man in dieser Stadt das literarische Emporium der zukunftreichen Niederlande, ein Leipzig des niedergehenden Mittelalters. — Philipp der Kühne, Herzog von Burgund († 1404) war ein Mann von entschiedenem litera-

rischen Neigungen gewesen und hatte die Anfänge des regen geistigen Verkehrs, der später die Brügge'schen Hofkreise auszeichnete, sorgsam gepflegt: die vielfachen, in dem Kataloge der „herzoglich burgundischen Bibliothek“ verzeichneten Erwerbungen bezeugen seine Vorliebe für seltene und kostbare Werke. Sein Sohn Johann erbte die väterlichen Neigungen; er kaufte u. a. von Christina von Pisa 2 Werke um 100 Kronen. Seit 1419, Philipp des Guten Regierungsantritt, sammelte sich am Hofe ein ausgewählter Kreis von Schriftstellern, Uebersetzern, Kopisten, Malern, Musikern u. c. so daß David Aubert im Jahre 1457 so vom Herzog schreibt: „c'est le prince de la chrestieneté sans réservation aucune, qui est le mieux garni de autentique et riche librairie, come tout se peut pleinement apparoir.“ Er besaß in seiner Bibliothek nicht weniger als 2000 Werke, meist groß Folio, und deren größter Theil bestand aus prachtvollen Pergamentbänden, die in Sammt, Seide u. c. gebunden, mit edeln Steinen besetzt und von ciselirten oder emailirten goldenen Schließern zusammengehalten wurden. Und dieser reichen Sammlung des Fürsten konnte sich die eines Hofmanns, des Seigneur de la Gruthuyse, Ludwig von Brügge getrost an die Seite stellen; die Zahl und Größe der Bände, die Eleganz ihrer Ausstattung, die Schönheit des Materials, namentlich die Pracht ihrer Einbände haben diese Bücherei zu einem vielbegehrten Meiststück gemacht. Aus den Händen seines Sohnes Johann ging diese herrliche Sammlung an die Bibliothek im Schlosse von Blois über, die gruthuyse'schen Wappen, Monogramme, Mottos u. c. wurden vernichtet, und noch jetzt ist ein Stamm von 100 Bänden eine Hauptzier der Pariser Bibliothek. —

Aber es blieb diese literarische Bewegung nicht auf die höheren Schichten der Gesellschaft beschränkt; bereits im Jahre 1454 bildete sich eine Gilde, der *ghilde van sinte jan Ewäg*; (die G. v. St. Johannes, d. Evangelisten), die nach van Praets Mittheilungen auch Frauen unter ihren Mitgliedern aufweist und schon in diesen frühen Anfängen das Prinzip der Arbeitstheilung herausbildet. Die verschiedenen Industriezweige werden hier vertreten von den *librarians*, *bockverkopers*, *prenter-verkopers* (Brochürenverk.), *vinghette-makers*, *scilders* (Maler), *scivers*, *bouc-scivers* (Kopisten), *verlichters* (Maler, namentlich von Initialen), *prenters*, *beelde-makers* (Drucker und Bildmacher: Ausdrücke, die sich wahrscheinlich noch nicht auf die neuerfundene Kunst, die Anwendung beweglicher Lettern, sondern auf den herkömmlichen Blockprozeß beziehen), *parkement* (Pergament)-*makers*, *fransyn* (Bellum)-*makers*, *guispel-snyders* (Beschlagnschneider), *letter-snyders* etc.; selbst die Kirche und der eigne Kaplan fehlten der Gilde nicht, die unter ihre Mitglieder die geachtetsten Namen der älteren flämischen Typographie, z. B. Colard Mansion zählt. Des letzteren „Boccace“ ist datirt und gehört dem Jahre 1476 an; der undatirte „Jardin

de devotion“, sein „*primum opus impressum*“, geht jenem um einige Jahre voraus (1471/72 nach Blades a. a. O. pag. 43); etwa in den 60er Jahren hatte demnach die deutsche Kunst ihren Weg nach Brügge und daselbst eine Pflegstätte gefunden und wurde z. B. von Colard Mansion in umfassender Weise ausgeübt.

Unter diesen Verhältnissen erscheint es allerdings als nahliegend, daß der einflußreiche englische governor die Nachfrage seiner vornehmen Landsleute nach dem Buche des Tages, dem *Recueil* am einfachsten dadurch stillte, daß er bei Mansion Kurbel und Karren handhaben lernte und das Buch unter dessen Presse brachte. In den ausführlichen Pro- und Epilogen des *Recueil* fehlt dafür zwar jede Andeutung aus dem Munde des sonst recht mittheilbaren Verfassers; aber namentlich Blades, dem als Drucker die praktischen Erfahrungen zur Seite standen und der unzweifelhaft einen „bibliographischen“ Blick besaß, hat aus der Ähnlichkeit der von Mansion und Caxton gebrauchten Typen, der verwandten Anordnung der Columnen und von ähnlichen technischen Uebereinstimmungen aus die Möglichkeit einer Abhängigkeit Caxton's von dem Franzosen Mansion behauptet. Das ist aber auch alles, was er beweist. Aus der Typenähnlichkeit läßt sich dem nachfolgenden direkten Zeugnisse gegenüber doch weiter nichts schließen, als daß Caxton größeres Wohlgefallen an den niederländischen Typen hatte als an den deutschen. Uebrigens liegt der Unterschied der caxton'schen Lettern von den zell'schen wesentlich in der bei Zell sehr beliebten mittelalterlichen Abbeviatur; die Grundzüge der eigentlichen Typen sind gar nicht so prinzipiell verschieden, obgleich man zwischen den caxton'schen und mansion'schen eine durchgreifendere Ähnlichkeit anerkennen muß, wenigstens nach den mitgetheilten Proben. Caxton nahm die letzteren an, das läßt sich aus der konstatarnten Ähnlichkeit in den Technikalien vermuthen; aber zu viel beweisen heißt es doch, direkten Zeugnissen gegenüber daraus auf eine gemeinsame Arbeit zu schließen. — Uebrigens hat Wynken de Worde, der Mitarbeiter Caxton's und Erbe seiner Offizin, vielleicht sein Schwiegerjohn, die (direkte) Abhängigkeit Caxton's von deutschen Druckern bezeugt; in dem „*Proheme*“ zu seinem *Bartholomaeus, de propriet. rer.* (undatirt, um 1495) knüttelreimt er nach der Sitte seiner Zeit in etwas dunkler Sprache:

„And also of your charyte call to remembraunce
The soule of William Caxton first pryter of this boke
In laten tonge at Coleyn hyself to auauce
That euery well disposyd man may thereon loke.“

Zur Exegese bemerke ich, daß die kühne Konstruktion der 3. Zeile den Engländern Schwierigkeiten gemacht hat. Auch die Neueren kommen zu keinem rechten Resultate, und wenn noch Blades sich damit hilft zu sagen: „the truth

of the matter being of secondary importance to giving point and rhyme to his (d. h. W. de Worde's) doggrel" (a. a. D. pag. 57), so ist solche Ausflucht wissenschaftlich doch werthlos und erfüllt nicht gerade mit besonderem Vertrauen in die Argumentation und ihre Schlüsse. Es ist allerdings wörtlich zu übersezen: „Erinnert Euch an W. C., der dies Buch zuerst druckte, um sich in Köln in der lateinischen Sprache zu vervollkommen.“ Die Engländer haben diese Notiz nicht ausgewerthet. Zunächst ist auch bei dieser Fassung auf Köln als den Druckort zu schließen; denn nur dies angenommen hat die Notiz einen Sinn; sie berechtigt aber auch, was Blades zum Theil übersehen hat, zu dem Schlusse, daß Caxton das Buch erst aus dem Lateinischen übersezte; denn um unsern Schulbuben Latein beizubringen, lassen wir sie das bellum gall. nicht kopiren, sondern ins deutsche übersezen. Aber die Notiz sagt noch mehr: es gehört nach ihr diese in Köln gedruckte editio princeps des Bartholomaeus Caxton an, und die Engländer haben in der Liste der Caxton'schen Druckwerke sowie in der Chronologisirung seines Lebens diese Notiz einfach unbenuzt gelassen. Caxton selbst sagt im Epilog zum 2. Buch seines Recueil, daß er in Köln reichliche Muße zur Arbeit gehabt habe: „also be cause that I have now good leyzer beyng in Coleyn And have none other thynge to doo at this tyme“, so daß die kärglichen 6 Monate, die Blades kaum herausrechnet, lediglich seine Vermuthung bleiben. Läßt sich aber, was bisher noch nicht geschehen, ein zweiter Aufenthalt Caxton's in Köln nicht erweisen, so tritt künftig an die Spitze seiner Drucke nicht der Recueil, sondern der Bartholomaeus, die bisher wenigstens fragliche Abhängigkeit Caxton's von deutschen Druckern wäre hergestellt, und der erste englische Druck gehörte nicht mehr Brügge, sondern der deutschen Stadt Köln an: ein Resultat, welches bei dem bedauerlichen Mangel direkter und eingehenderer Beweise den Anspruch auf Annahme wenigstens so lange zu erheben hätte, als nicht der Gegenbeweis geführt ist. „Die Ausgabe existirt nicht mehr“; es ist jedoch bis jetzt eine gründliche Untersuchung, ob nicht vielleicht einer der vorhandenen deutschen Drucke des Bartholomaeus (cf. Blades a. a. D., pag. 56) Caxton angehöre, noch nicht versucht worden. — Anzuführen wäre hierzu noch, daß Caxton selbst wenigstens indirekt auf die Einflüsse, die für die Ausübung seiner Kunst sich ihm an Mainz und die deutschen Städte knüpfen, ein Zeugniß bietet in seinem Policricon zum Jahre 1456: „also about this tyme the crafte of Empryning was first founde ni mayounce in Almagne whiche crafte is multiplied thurgh the world in many places etc.“*)

*) Wir haben diese Notiz aus Caxton's Munde, soweit sie sich auf die Erfindung der neuen Kunst bezieht, mit aller Reserve zu nehmen und vielleicht die Darstellung der Ansicht, wie sie in den drei letzten Decennien des 15. Jahrhunderts gäng und gäbe war,

So druckte also Cayton um das Jahr 1471 in Köln den Bartholomaeus, von dem keine Kopie mehr bekannt ist, und 1474, kaum früher, zu Brügge den Recueil. Die wenigen Exemplare dieses werthvollen Werkes befinden sich sämtlich in England und werden zu horrenden Preisen verkauft; eines derselben kostete im Jahre 1812 21,000 Mark. Ich habe oben den Drucker einen mittheilsamen Mann genannt: so endet er seinen Epilog zum 3. Buche dieses Recueil: „Thus ende I this book whyche I haue translated after myn Auctor as nyghe as god has gyuen me connyng to whom he gyuen the laude & preysyng And for as moche as in the wrytyng of the same my penne is worn, myn hande wery and not stedfast, myn eyen dimmed with ouermoche loking on the whit paper, and myn corage not so prone and redy to laboure, as hit hath ben, and that age crepeth on me dayly and febleth all the bodye, and also be cause I haue promysid to dyuerce gentilmen and to my frendes to addresse to hem, as hastely as I myght this sayd book, Therefore I haue practysed & lerned at my grete charge and dispense to ordeyne this said book in prynte after the maner & forme as ye may here see, and is not wreton with penne and inke as other bookes of this story named the recule of the historyes of troyes, thus enpryntid as ye here see were begonne in oon day, and also fynysshid in oon day (d. h. der Druck sämtlicher Exemplare wurde an einem Tage begonnen und ebenso sämtliche Kopien an einem Tage vollendet, eine Bemerkung, die den Gegensatz zu dem langwierigen manuscriptalen Prozesse darstellen soll), whiche book I haue presented to my sayd redoubtid lady as a fore is sayd. And she hath well acceptid hit, and largely rewarded me, wherfore I beseече almyghty god to rewarde her euerlasting blisse after this lyf. Praying etc. etc. im gleichen vertraulichen Tone). — Diesem Recueil folgte im nächsten Jahre „The Game and playe of the Chesse“, welches der Drucker gleichfalls aus dem Französischen des Jean de Vignay übersezte und

darin zu finden; nach dem Charakter des Policricon berichtet Cayton ein Ereigniß aus seiner Zeit so kurz als möglich, ohne in die Einzelheiten einzugehen, während der mehrerwähnte Ulrich Zell nach der „Chronica van der hilliger Stat van Coellen“ (fol. 1499, gg. II) das Genauere gibt: „Ind in den iairen vus heren do men schryff MCCCC. do began men zo drucken ind was dat eyrste boich dat men druckte die Bybel zo Latyn . . . Stem wie wail die kunst is vonden zo Menz, als vursz up die wyse, als dan nu gemeynlich gebrucht wirt, so is doch die eyrste vurbildung vonden in Hollant wyss den Donaten, die daeselfst vur der tijt gedrukt syn. Ind van ind wyss den is genommen dat begynne der vursz kunst. Ind is vill meysterlicher ind subtilcher vonden dan die selue manier was, und he longert he mere kunstlicher wurden. Mer der eyrste vynder der druckerye is geweest eyn burger zo Menz ind . . . heisch jonder Johan Gudenburch . . . Dat begynne ind vortgand der vursz-kunst hait myr muntlich verzelt d' eirname man Meyster Ulrich Zell van Hanauwe, boichdrocker zo Coellen noch zertijt MCCCCXCIX.“

am 31. März 1474 beendete; es ist eine moralische Betrachtung, die sich an Jacob de Cessolis' bekannten Schachzabel knüpft; diesem folgten nach Bernard (De l'orig. de l'impr. vol. II, 202) „Les faits du Jason“ und endlich nach dem glücklichen Funde von Winter-Jones im British Museum die kurzen „Meditacions sur les Sept Pseaulmes Penitenciaulx“ und „Les quatres derrenieres choses qui sont advenir,“ alle noch aus der brügge'schen Werkstatt hervorgehend; vielleicht gehört dieser auch noch an die „Propositio clar. Joh. Russell,“ eine Rede über die Investitur des Herzogs von Burgund mit dem Garter (nach Dibdin, Typ. antiq. 4 voll. 1810—19).

Nach diesen Erfolgen auf fremdem Boden verließ Caxton Anfang 1476 nach einem Aufenthalte von 35 Jahren die Niederlande und fuhr über den Kanal mit einer Fracht, kostbarer, als sie je an London bridge gelandet worden war; denn er brachte seinem Vaterlande „eine Wohlthat, die nur von einer einzigen andern übertroffen worden ist — dem Christenthum.“

Nach den nothwendigen Vorbereitungen, Beschaffung eines geeigneten Lokals, Aufstellung des mitgebrachten Handwerksmaterials etc., druckte er im Jahre 1477 sein erstes datirtes Buch: „The Dictes and Sayings of the Philosophers“. Als Druckort ist in diesem Werke und seinen Nachfolgern Westminster (mit allen möglichen Variationen dieser Fassung) angegeben. Caxton suchte sich ohne Zweifel durch Aufstellung seiner Presse in diesem der eigentlichen Stadt nicht mehr angehörenden Reviere dem Stadtlärm zu entziehen und hatte dafür wohl seine Gründe. Die „Abtey“ gewährte ihm nachdrücklichen geistlichen Schutz, wenn man nicht eine unmittelbare Verbindung Caxton's mit dem Abte Estney und dem Kapitel von Westminster annehmen will. Und vielleicht nicht mit Unrecht wird aus dieser Zuflucht unter den Krummstab daraus geschlossen, daß Caxton eine Anzahl niederländischer Arbeiter mitgebracht und eine Befeindung derselben von dem „City-Mob“ gefürchtet habe. Nach Dean Stanley's gründlichen Forschungen darf man den Terminus „the Abbey“ nicht im modernen Sinne beschränken; der Ausdruck bezeichnet nicht etwa die Kirche und die mit ihr verbundenen Gebäude allein, sondern bezog sich auf den gesammten, die herrliche Kathedrale umgebenden Häusercomplex. Nach Caxton's eigener origineller Angabe — der ersten gedruckten Reclame —: „If it please ony man spirituel or temporel to bye ony pyes of two and thre comemoraciōs of salisbury use enpryntid after the forme of this preset lettre whiche ben wel and truly correct, late hym come to westmonester in to the almonesrye at the reed pale and he shal haue them good chepe“ befand sich seine Druckerei in dem Almosenhause, das die Königin Margarethe, Heinrich's VII. Mutter, armen Frauen gebaut hatte (cf Stow, a survey of Ldn 1598, pag. 476), gegenüber der St. Anna-Kapelle; die enge freundschaft-

liche Verbindung Caxton's mit dem Carl Rivers, dem Uebersetzer seiner „Dictes“, der ein Bruder von Lady Margareth war, hat ihm jedenfalls diese Begünstigung eingebracht. — Aus dieser Red-Pale (pole) Offizin gingen im Laufe der nächsten Jahre eine große Anzahl von Druckwerken hervor. Beweise für den ungemeinen Fleiß, die ausdauernde Energie und die vielseitige Bildung des Mannes, der den Drucker, Corrector, Verleger, Buchhändler, in vielen Fällen auch den Autor in einer Person vereinigte. Die Geschichte Caxton's seit dem Erscheinen der „Dictes“ beschränkt sich trotz aller Bemühungen seiner enthusiastischen englischen Biographen und Möglichkeitspragmatiker lediglich auf die literarischen Notizen, die uns die Pro- und Epiloge seiner Bücher bieten: in dem Kataloge seiner Druckwerke von 1477 an haben wir seine Biographie.

Er blieb in vollster Thätigkeit, bis ihm nach dem Explicit W. de Worde's zu den „Vitas Patrum“: „Thus endyth the moust vertuouse hystorye of the devoute lyves of holy faders lynynge in deserte, which hath bē translated oute of Frenche into Englysshe by W. Caxton of Westmynstre late deed and synysshed at the laste daye of hys lyff“ der Tod die Feder buchstäblich aus der Hand nahm; ein „Fructus Temporum“ von Mr. Ballard (cf. Ames: Typ. Ant. pg. 73) gibt als Todesjahr 1491, in welchem der Mann „of moche ornate and moche renommed wysdome and connyng decessed ful crystenly;“ begraben wurde er in der Parochie von St. Margareth, zu der er gehörte, unter Glockengeläute und Fackelbegleitung; „atte Bureyng of W. Caxton for IIII torches VI s. VIII d; for the belle atte same bureyng VI d;“ berichten die Rechnungsbücher der Church wardens. — Für die charakteristischen Züge seiner Persönlichkeit muß ich an dieser Stelle auf die englischen Biographien*) verweisen, rathe aber dabei die nöthige Vorsicht an. — Ein genaueres Eingehen auf die zahlreichen, von Caxton gelieferten Druckwerke, ist für uns Deutsche ohne Interesse, auch ohne Werth; einzelne Notizen über die wichtigeren mögen genügen. —

Die „Dictes“ erschienen 1477; sie sind eine Uebersetzung des unglücklichen Carl Rivers aus dem Französischen; von Caxton durchgesehen und ergänzt — der galante Lord hatte den absprechenden Passus des Socrates über die Frauen weggelassen, — erschienen sie im genannten Jahre und bezeichnen damit die Einführung der neuen Kunst auf der britischen Insel. Nach den „Dictes“ bot Caxton seinen Landsleuten eine Geschichte ihres Vaterlandes, die „Chronicles of England“ aus dem Jahre 1480, von der sagenhaften Urzeit vor der römischen Invasion an bis Heinrich IV.; diese geschichtlichen Studien wurden in demselben

*) Die neueste wird soeben von den englischen Blättern angezeigt: W. Blades: W. Caxton, his life etc. London, Trübner; war mir noch nicht zugänglich.

Jahre durch geographische ergänzt in „The Description of Britain“, und in weiterer Ausübung seines Bildnerberufs bot er 1482 seinem Publicum das „Policonicon“, eine allgemeine Weltgeschichte eines Mönches von Chester, zu dem er eine Art culturgeschichtlicher Studien in dem von ihm selbst aus dem Französischen übersehten „Mirroure of the World“ fügte; der praktische Mann schmückte dieses Werk mit — recht groben — Holzschnitten, „withoute whiche“ fügt er bescheiden hinzu „it may not lyghtly be onderstande.“ Es folgten „The history of Reynard the Foxe“, „the Fables of Esop“, an deren Ende er eine eigene, die nicht ohne tiefes Pathos ist, einschmuggelte; ferner sein großes Illustrationswerk „The Golden Legend“, das der Kaufmann erst zum Drucke brachte, nachdem eine gefüllte Subscribentenliste ihm einen Ersatz für gehabte Mühen garantirte; Uebersetzungen von Ovid's Metamorphosen, Cicero's de senect. und de amic., eine Paraphrase der Aeneide folgten und seiner großen Verehrung für seinen Gefferey (Geoffroy Chaucer) gab er in dem Drucke der Canterbury Tales Ausdruck; als sein Manuscript sich als fehlerhaft erwiesen hatte, basirte er einen Neudruck auf eine inzwischen erlangte correcte Vorlage, und die edit. princ. der Confessio amantis von Chaucers berühmtem Zeitgenossen Gower stammt gleichfalls aus der Red Pale Officin. — Aus alledem ergibt sich, daß Caxton das Verständniß für die Bedürfnisse seiner Landsleute in vollem Maße besaß; die Erfahrungen hatten ihn gewigt und ganz naturgemäß zu einem Practicus, vor 400 Jahren bereits zu einem „business-man“ gemacht, der sich nach der Nachfrage richtete und nichts unlieber sah als „Ladenhüter“. Es ist nicht bekannt, ob er als reicher Mann gestorben; hinterließ er Güter, so verdankte er sie seiner Presse; er sagt selbst, daß er „Charles the Great“ druckte, to „earn his livnig with,“ und ein Blick auf seine gesammte Buchdruckertätigkeit, die gegen 100, zum Theil verloren gegangene Werke umfaßt, stimmt mit dieser Vermuthung überein.

Nimmt man nun auch zu dieser Sammlung der wichtigeren Werke noch die wenigen kleineren Sachen religiösen, resp. moralischen Inhalts, die unzweifelhaft seiner Presse angehören, so wird dadurch kaum der tiefgreifende Unterschied verdeckt, dem man in der deutschen Anwendung der neuen Kunst begegnet.

Gutenbergs erste Versuche boten dem Publicum Horarien, Confessionalien, Abcdarien und Donate; sowie er die Versuche hinter sich und die Kunst auf eine gewisse Stufe der Vollendung gebracht hatte, druckte er die prachtvolle 42zeilige Bibel, bereits ein typographisches Meisterwerk*); nach der

*) Ein sehr gut erhaltenes Bruchstück dieser Bibel (Gen. 41, 25—48, 7), ungleich schöner und größer (6 vollständige groß Folioblätter) als das auf der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden befindliche, habe ich kürzlich als ein Erbstück aus einem alten Frankfurter Geschlechte in dem Besitze des Herrn Baron von Holzhausen zu Dresden gefunden.

Trennung von Just in Folge der kläglichen Händel des „Katholicon“; Just und Schöffer lieferten als erste gemeinsame Arbeit das herrliche Pfalterium von 1457, ein Werk von solcher Hingebung und Kunstfertigkeit, daß es von wenigen Drucken der Gegenwart übertroffen wird; die 2. Auflage von 1459 war das zweite Werk ihrer Offizin, am 6. October desselben Jahres hatten sie „Durandi Rationale divinorum offic.“ fertig gestellt, und diesem folgten die Clementinen. Erst mit ihrem fünften Stücke, dem Manifest des Erzbischofs von Mainz gegen Adolf von Nassau vom 4. April 1462 stellten sie ihre Kunst in profane Dienste und dienten dem Tagesinteresse; diesem Stücke folgte bereits am 14. August in 2 Großfoliobänden die 48zeilige Vulgata Bibel, typographisch die schönste aller gedruckten Bibeln. — Pfister in Bamberg, der neben Gutenberg nur noch in Frage kommen kann, druckte wie dieser zuerst Gebetbücher und Donate, 1454 und 55 Ablassbriefe, „Syn manung d' cristeheit widd' die Durke“ und 1456 die lateinische 36zeilige Bibel (die schelhornsche). Und als Just und Schöffer nach der Mainzer Katastrophe ihre neue Offizin eingerichtet, stand ihre Arbeit abermals im Dienste der Kirche; dann brachte das folgende Jahr den Gelehrten einen Cicero-Druck (de Officiis 1465) und damit die 1. Ausgabe eines alten Klassikers auf deutschem Boden. Ähnliches gilt von den Arbeiten eines Johann Koster, Ulrich Han, Mentelin, Zainer, Ulrich Zell, B. Olpe und die Teubner und Weidmann des 19. Jahrhunderts hießen im ausgehenden Mittelalter Schweinheim und Pannartz: die neue Kunst für religiöse und höhere Bildungszwecke auszunutzen, kam zuerst in Frage.

Und wie hat dieser hohen Aufgabe gegenüber Caxton seine Mission aufgefaßt und erfüllt? — Im Recueil, dem ersten in englischer Sprache gedruckten, noch vorhandenen Werke, bot er den Müßigen eine angenehme Lectüre; Unterhaltungs- und Modezwecken diente sein zweiter Druck; es folgen die Faits du Jason, die kurzen Meditations, die Propositio, les 4 derrenieres choses, in England selbst die Dictes, die Moral Proverbs, Cordyale, Boethius de Consol., die Chronicles etc., aber einen Bibel-Druck, resp. einen alten Klassiker haben die Engländer ihren Festgenossen in Kenfington nicht vorzulegen. Es sind schließlich noch einige religiöse Bücher aus seiner Presse hervorgegangen; sieht man die Liste durch, so finden sich einige Sachen, die von Caxton im Auftrage gedruckt sind; die anderen, meist unbedeutende Andachtsbücher ohne über ihre Zeit hinausreichenden Werth, dienten dem unmittelbaren Bedürfnisse und waren auf raschen Verkauf berechnet. Typographisch sind sie trotz aller gegenwärtigen Caxtomantie ohne allen Werth; eingehendere Sorgfalt, resp. größere Opfer sind den Büchern gewidmet, die dem Bedürfniß der Hofreise und der vornehmen Häuser dienten, obgleich auch die sich nicht von fern mit den herrlichen Drucken aus der mainzer Presse vergleichen können. — Diese Umstände, die Betonung

seiner Opfer schon in Recueil, ja die Motive zu dessen Druck und die nach Constaturung der Nachfrage erst vollzogene Wahl, die auf The Golden Legend veranstaltete Subscription, alles dies verräth im ersten englischen Buchdrucker — den Kaufmann. Das haben die Engländer, die diesen Gedanken einer Betrachtung werth erachteten, auch gefühlt; freimüthig eingestehen haben sie es freilich selbst dann nicht wollen, als sich auf dieser Folie die idealeren Motive der deutschen Drucker in allen Landen abhoben. Und noch jetzt verwenden sie ein gut Theil recht schwacher Argumente zur Widerlegung ihres großen Gibbon, der mit vollem Rechte, für den enthusiastischen Caxtoncultus freilich ein wenig zu salzig, sagte: „In the choice of his authors that . . . artist was reduced to comply with the vicious taste of his readers, to gratify the nobles with treatises on heraldry, hawking (dies ist ein Irrthum), and the game of Chess and to amuse the popular credulity with romances of fabulous knights and legends of more fabulous saints“ (Posth. Works, vol. II., 709.) —

Warum hat es Caxton zu keinem Bibeldrucke, dessen großartige Erfolge die deutsche Kunst als solche auszeichnet, gebracht? Warum zu keiner edit. princ. eines alten Klassikers? — Nach Jahren rastlosen Mühens, enttäuschter Hoffnungen, halbgelungener Versuche, unter den größten persönlichen Opfern, ohne Aussichten auf nennenswerthe pekuniäre Erfolge, gleichsam die ganze Zukunft der Kunst und die seines eigenen Lebens aufs Spiel setzend, zwingt Gutenberg den Bengel in die Spindel, und die ersten Bogen, welche der Karren aus dem Tiegel zurückfährt, sind die ersten Kapitel der Genesis. Die Sorgfalt der Arbeit und der Glanz der Ausstattung beweisen es, daß diese ersten Drucke so rechte Kinder der Liebe, die nicht an sich denkt, gewesen sind, und man kann sich die unverhohlene, reine Freude des vielgeprüften und vieltäuschten Mannes an diesen Erfolgen seiner Kunst wohl denken. Wie wenig die Spekulation bei ihm maßgebend gewesen, das beweisen die vielverworrenen Wege seines späteren Lebens und die Titel seiner Drucke.

England war zu Caxton's Zeit ohne Bibel; ein Jahrhundert vorher hatten Wicklif und seine Schüler sie übersetzt und damit die epochemachende That Luther's um 250 Jahre vorausgenommen. Was war von dem energischen Proteste des „evangelischen Doktors“ im englischen Volke noch geblieben? Wohin waren die Mächte im Volksleben geschwunden, die noch ein Säkulum vorher so schöne Blüthen getrieben? Die Sehnsucht nach dem klaren, verständlichen Worte der Schrift, nach der Freiheit des Denkens und des Glaubens, nach der reinen Freude am geistigen Schaffen und dem freudigen Sichverwerfen in das klassische Vorbild waren vorbei. Was das englische Volk schon damals politisch so herrlich vollbracht hatte, dazu fehlten ihm auf religiösem Gebiete die Kräfte: in den Flammen von Tower-Hill und Smithfield

waren die Regungen des wickliffchen Geistes, soweit sie noch vorhanden, erstickt worden. „Es war keine Nachfrage da“, sagte der Kaufmann.

Ich glaube, aus diesem Mangel an Nachfrage, an Verlangen, der sich aus dem Nichtvorhandensein von Bibeldrucken aus den Pressen von Westminster und St. Albans ergibt, darf man schließen über Caxton, den Einzelnen, hinweg auf den Erfolg der römischen Reaktion gegenüber Wiclif's kühnem Vorgehen einerseits und andererseits auf die Ohnmacht und Energielosigkeit, mit der das englische Volk den von Wiclif geschlagenen Funken nährte und auf die indolente Indifferenz, mit der Roms Joch getragen wurde. Zu einem frischen, frühlichen Kampfe, den der Glaube und das religiöse Gewissen gegen Rom geführt, ist es bekanntlich auch in den nächsten 50 Jahren nicht gekommen, und der Garten, in dem der englische Humanismus Blüthen getrieben, ist rasch durchschritten; so sehr findet eine Continuität der in den Kampf der Wissenschaft und des Glaubens geführten Kräfte in der Reformationszeit und in unserer Periode statt. — Der Druck wickliffcher Schriften war bei Todesstrafe verboten; hätte der einzelne Caxton, dessen vielfache Beziehungen zum Hofe wir kennen, an ihre Bervielfältigung und Verbreitung denken können? Hier mußten noch andere Faktoren ins Spiel und dem Unternehmungsgeiste des Einzelnen zu Hilfe kommen. Aber das Volk schwieg dazu, und die Landleute eines Beda, Crigena, Chaucer, eines Wiclif, Purvey, Sir John Oldcastle und Sir Richard Wyche verlangten nicht nach neuer, kräftiger Kost in einer Zeit, in der die Kunst schon vervollständigt, ihre Anwendung und ihr Betrieb vereinfacht und erleichtert war, während die noch unbeholfene und mit den verschiedensten Schwierigkeiten kämpfende deutsche Kunst sich im edelsten Wettkampfe um wahre Musterdrucke von lateinischen Klassikern, namentlich aber von Bibeln ereiferte.

Blieb sich in diesen Beziehungen Caxton auch der Mächte unbewußt, die eine glückliche Lebensführung ihm in der Anwendung und Ausübung der neuen Kunst nahe gelegt, so hat er es sich doch sein Leben hindurch, besonders in den letzten 15 Jahren, ehrlich sauer werden lassen. Er hat 22 Werke erst selbst für den Druck übersetzt, mehr als 4500 Seiten im ganzen; bereits übersetzte durchgesehen, korrigirt und ergänzt und einen umfangreichen Abdruck von einem ungenauen Original wiederholt, lediglich um seinen „Gefferey“ in reinem Texte zu haben. Gedruckt hat er in England mehr als 18000 Seiten, fast alle Großfolio. Dazu kommen noch seine 4 ausländischen Drucke mit zusammen 1900 Seiten (ohne den Bartholomaeus) und seine Uebersetzung der „Vitas Patrum“, die ihn der Tod zum Drucke zu bringen verhinderte: ein Leben, reich an Arbeit und an Mühe, wie Gutenberg's, doch aber ohne die

schmerzlichen Enttäuschungen, die der Deutsche in seinem vielbewegten Leben erfahren.

Zwar ist auch Caxton, eine Zeit lang nicht ohne Erfolg, die Ehre streitig gemacht worden, die sich nun endgültig mit seinem Namen verknüpft und welche das diesjährige anniversary in Kensington feiert. Unter Bezugnahme auf ein Manuscript im Lambeth Palace hatte Atkins 1664 die Ehre der Einführung der Kunst in England für Corjellis, einen holländischen Drucker, in Anspruch genommen; ein lateinischer Druck aus dem Jahre 1468 wurde zur Begründung der Behauptung herbeigezogen. Letztere Jahreszahl ist aber als Druckfehler nachgewiesen worden, und das wichtige Manuscript hat niemals produziert werden können; und seit den kräftigen und treffenden Angriffen von Dr. Middleton und dem Anonymus „Dionides“ besitzt die bibliographische Literatur Englands eine dauernde Ehrenrettung William Caxton's.

Dresden, den 30. Juni 77.

Rudolf Buddensieg.

Die polnische Presse.

Die polnische Presse gehört wohl, trotzdem sie einen bedeutenden Einfluß auf ungefähr fünfzehn Millionen Europäer ausübt, zu den unbekanntesten Presseerscheinungen Europas und dürfte den gebildeten Lesern kaum mehr bekannt sein, als etwa die periodische Presse des „Blumenreiches der Mitte“, des Tausende von Meilen entfernten China. Deshalb glauben wir, daß es zeitgemäß sei, die lesende Welt, wenn auch nur mit einer skizzenhaften Darstellung der polnischen periodischen Presse bekannt zu machen, und beginnen mit den Blättern, welche uns zunächst liegen, mit den in Bosen, Westpreußen und Schlesien erscheinenden politischen Zeitschriften.

Die älteste derselben ist der seit neunzehn Jahren täglich, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage erscheinende „Dziennik Poznański“ (Posener Tageblatt). Zu einer Zeit gegründet, als die Polen in der Provinz Bosen noch nicht in Parteien gespalten waren, erhielt er eine streng nationale Färbung, die er, wie die ihm ebenfalls bald nach seiner Geburt eingeimpfte Opposition quand même gegen die preussische Regierung, so wie den Haß gegen das Deutschthum, unter allen Phasen, die er durchlaufen, unter allen Metamorphosen, die er durchgemacht, treu beibehalten hat. Und solcher Metamorphosen hat der „Dziennik Poznański“ einige durchgemacht. Aus